

Deutsche Zeitung für São Paulo

St. Pastor Theodor Kölle RIO CLARO

S. Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64-64A — Caixa do Correio Y
Telegraph-Adresse: «Zeitung» Ban Paulo — Telefon Nr. 4575

Rio de Janeiro: — Geschäftsstelle Rua da Alfandega 90 — Caixa do Correio 302
Telephon: Norte 2112.

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Tropsch, São Paulo

Gesetzt mit Setzmaschinen Typograph — Gedruckt auf Augsburgischer Schnellpresse

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland
Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis. Größere Inserate und Wictholungen nach Uebereinkunft.

N. 203 XVIII. Jahrg.

Sonntag, den 23. August 1914

XVIII. Jahrg., N. 203

Deutschland.

Ein Zittern schwer und dumpf und bang
Geht durch die ganze Welt,
Indes von deutschen Volkes Heer
Der zehnte Mann wohl fällt.
Doch tausend schicken sie vorauf
Der Feinde, tausend nach,
Solch Siegen und solch Fallen sah
Man noch an keinem Tag.

Und für ein leicht Torpedoboot
Muß ein Dreadnought hinab,
Der Engländer Stolz und Hohn
Gräbt sich jetzt selbst ein Grab.
Britannia senkt das Panier,
Alldeutschlands Flagge steigt.
Und auch die Trikolare hat
Sich schon zur Erde geneigt.

Mein deutsches Volk, o schreite auf
Der Bahn des Sieges fort!
Schlag fort im Westen und im Ost'
Sieg weiter hier und dort!
Zieh'n Deine Söhne tausendweis'
Auch zu Wallhall empör —
Dort an der Himmelsport empfängt
Sie Engelsgeschor.

Und ließen Weib und Kind zurück
Sie, Eltern und den Herd —
Und wird auch manches arme Herz
Jetzt wohl von Gram verzehrt —
Sie fallen nicht vergebens ja,
Es gilt jetzt Deutschlands Ehr',
Gen' eine Welt in Waffen geht's!
Sieg' weiter, deutsches Heer!

Rebe.

Aufruf an die Landsleute im Innern!

Nun kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sondern wird von Spreu —
Wo man den Falschen von dem Treuen
Gehörig unterscheiden kann —
Den Unersehroeknen von dem Scheuen,
Den wahren von dem falschen Mann!

Liebe Stammesgenossen!

Jetzt, wo es sich um Sein oder Nichtsein unseres
alten Vaterlandes handelt, wird wohl jeder von Euch,
der das Herz auf dem rechten Fleck hat, sein Mög-
lichstes tun, unseren Brüdern und Stammesgenossen,
soweit in seinen Kräften liegt, beizustehen.

Wenn auch nicht mit den Waffen, mit Leben und
Blut, da Ihr Brasilianer seid; aber doch mit Geld und
Geldeswert, die Not zu lindern für die Angehörigen
derer, die dem Rufe des Vaterlandes folgen; ferner
für die, so da streiten und leiden in grimmigen Kämpfe.
Auch wir legen eine Sammeliste auf. — Geht hin
und tut desgleichen!

Deutschen Gruß und Handschlag!

Pires via Limeira, 14. August 1914.

Friedrich Hassel.

Der strategische Marsch der Deutschen.

Unter dem obigen Titel fährt der mit W. de A. zeichnende Mitarbeiter des „Journal do Commercio“, ein brasilianischer Hauptmann, der längere Zeit in Deutschland gedient hat, fort, die wahre Lage der kriegführenden Parteien zu erklären. Als Fachmann, der nicht nur die Strategie im allgemeinen, sondern auch die deutsche Strategie im besonderen kennt, läßt er sich nicht durch die via Western übermittelten Telegramme beeinflussen, er prüft sie, indem er sie mit der Karte vergleicht, und da kommt er genau zu denselben Schlüssen wie wir. So schreibt er in einem seiner letzten Artikel: „Nach den Telegrammen, die aus Paris wie ein Platzregen auf uns niederprasseln, die alle den Stempel einer blöden Erfindung auf der Stirn tragen und deren Widersprüche nur durch den parteiischen und chauvinistischen Deutschenhaß erklärt werden können, wurden die deutschen Truppen vor Lüttich, einer Festung, die stärker ist als Adrianopel, festgehalten. Aber später lesen wir, daß die Deutschen sich westlich von Lüttich in Tongres befinden. Dort verlieren sie eine Schlacht, um gleich darauf vor Landen, hinter Tongres, anzutreten. Bei Landen werden sie anls Haupt geschlagen und am nächsten Tage erscheinen sie vor Haelen, hinter Landen, um wieder eine Niederlage zu erleiden, was sie aber nicht hindert, Diest einzunehmen und auf Löwen zu marschieren, wo sie natürlich wieder eine Schlappe erleiden, um gleich darauf Brüssel zu bedrohen! So sehen wir die Deutschen überall zurückgeschlagen, und zwar nach vorne, so daß die belgische Regierung es schon für ratsam gehalten hat, ihren Sitz nach Antwerpen zu verlegen, nach dem letzten Zufluchtsort, der ihr verblieben ist. Die Telegramme sprechen jeden Augenblick von der vernichteten und aufgeriebenen, von der besiegt und zurückgeschlagenen deutschen Kavallerie, was uns beweist, daß die Deutschen ihre alte Strategie vom Jahre 1870 anwenden, die aus der Kavallerie „Schieb-

klüssen“ machte, hinter welchen, der Beobachtung des Feindes entriekt, das Heer operiert, indem es seine Linien ausdehnt. Wir sahen, daß Lüttich von der Vorhut des rechten deutschen Flügels angegriffen wurde, denn die Telegramme erzählen von den Verlusten der Kavallerie, bis dann nach einigen Tagen der endgültige Angriff begann, als das Gros mit seinen schweren Belagerungsgeschützen auf der Bildfläche erschienen war. Was die Kavallerie zu tun hatte, das war nichts anderes als die Kommunikationen abzuschneiden, wobei sie von der berittenen Artillerie unterstützt wurde, die ebenfalls zu der Vorhut gehörte. Dasselbe wiederholte sich bei Tongres, Landen, Haelen und Diest; überall beschäftigte die Kavallerie den Feind, bis die Hauptkräfte erschienen. In der letzten Zeit hat die deutsche Kavallerie die Taktik angenommen, als Infanterie zu erscheinen, und darüber äußert sich ein gebildeter französischer Militär wie folgt: „Bis jetzt hat die französische Kavallerie keine anderen Kämpfe zu Fuß bestanden wie Defensivkämpfe, hier handelt es sich aber vor allen Dingen um einen Offensivkampf, bis dann die Geschütze und die Maschinengewehre in Aktion treten. Ihre Rolle (der deutschen Kavallerie) besteht darin, sich auf die entscheidenden Punkte zu werfen und anzugreifen, nicht zu verteidigen. Dieses Beispiel geben uns die Deutschen seit mehreren Jahren in ihren Manövern.“ (J. Colin in „Les Transformations de la Guerre“.)

„Aber es war nur der rechte Flügel des deutschen Heeres, der den Marsch Lüttich-Tongres-Landen-Diest-Löwen-Brüssel zurücklegte, um, nachdem er Antwerpen isoliert hat, nach Lille, Calais und Boulogne zu gelangen. Das Zentrum nahm — dessen sind wir sicher — den Weg Luxemburg-Namur-Champagne und der linke Flügel Diédenhofen-Longwy-Platteau du Woivre. Der andere Teil des deutschen Heeres nennen wir ihn die zweite Armee — hat wieder die Aufgabe, die zwischen Verdun und Belfort konzentrierte französische Armee zu beschäftigen, was dem linken Flügel der ersten Armee den Vorbeimarsch oberhalb Verduns sichert. Nancy und Lavelle müssen schon in die Hände der Deutschen gefallen sein. (W. d. A. hat richtig vorausgesagt, denn Nancy ist laut gestern eingelaufenen Telegrammen tatsächlich von den deutschen Truppen besetzt worden. D. Red.) Die österreichischen Streitkräfte, die in Freiburg konzentriert sind, bestehen aus Alpenstruppen, aus den Kaiserjägern, deren Aufgabe es sein wird, die Vogesen zu verteidigen. Auch sie werden immer in der Offensive bleiben, um zu verhindern, daß die Franzosen ihre Grenzfestungen verlassen, die eine nach der anderen „maskiert“, d. h. isoliert werden sollen.

„Die Franzosen haben die mächtige Festungskette Verdun-Toul-Epinal-Belfort gebaut, um die deutsche Invasion solange aufzuhalten, bis ihre Mobilmachung beendet ist. Der „Spaziergang über die Ardennen“ durch die Bresche zwischen Verdun und Lille hat die Franzosen nun vor eine Alternative gestellt: entweder müssen sie ihr Heer von Verdun-Belfort nach dem Innern des Landes zurückziehen oder aber müssen sie sich definitiv in die Festungen zurückziehen. Der Rückzug nach Chalons würde sie zwingen, auf offenem Felde eine Schlacht anzunehmen, die herbeizuführen der Hauptzweck des mit einem so großen Schein ausgeführten „Spaziergangs über die Ardennen“ ist. Würden sie sich aber in die Festungen Verdun-Toul, Epinal-Besancon-Belfort zurückziehen, dann würde der linke Flügel der ersten deutschen Armee, der über Diédenhofen-Longwy vordrang, sie von dem Innern Frankreichs abschneiden und dann würden die verbündeten Deutschen und Oesterreicher aus Elsaß in Frankreich einfallen und Belfort ebenso wie im Jahre 1870 isolieren.

„Man glaubt allgemein, daß die Deutschen den Widerstand Lüttichs nicht vorausgesehen haben. . . Die Tatsachen beweisen aber, daß sie bereits an der französischen Grenze, also an ihrem Ziele sind. Die deutsche Invasionsarmee wird auf ihr Endziel, Paris, jedenfalls wie folgt vordringen: rechter Flügel Calais-Saint Quentin; Zentrum Saint Quentin-Reims; linker Flügel Reims-Chalons. Auf diese Weise würde das deutsche Heer ohne jede Unterbrechung eine Fläche vom Kanal bis zu den Alpen bedecken, während die Franzosen sich in drei voneinander isolierten Gruppen verteilen würden, ein Teil in Lille, der andere in Verdun, Toul und Epinal und der dritte in Belfort und Besancon; das deutsche Heer bildet einen Block, das französische Heer ist dagegen zersplittert.“

Ein anderer brasilianischer Offizier, der sich hinter dem Pseudonym „Colonel Fix“ verbirgt, schreibt in demselben Blatt über die Situation der Deutschen wie folgt:

„Die Telegramme fahren unbeirrt fort, der einen Seite fortwährend Siege und der anderen fortwährend Niederlagen zuzuschreiben. Obwohl aber die eine Partei immer siegt und die andere immer geschlagen wird, so sagt doch die Landkarte, die niemanden täuschen kann, daß die Besiegten fortwährend an Boden gewinnen und bei einer bestimmten Offensivlinie bleiben, während die Sieger auch keinen einzigen entscheidenden Schritt nach vorwärts tun können.“

„Während des Krieges im äußersten Osten im Jahre 1904 wurde Marschall Oyama von den berufensten Kritikern getadelt, daß er bei Port Arthur 150.000 Mann zurückließ, obwohl es seine Aufgabe gewesen wäre, sich mit seiner ganzen Macht gegen den Feind zu werfen. Diese Bemerkungen waren vielleicht berechtigt, aber trotz alledem blieben die Japaner bei ihrer Strategie, die nur bei Chahow versagte, und sie operierten mit zwei Mitteln, welche die Russen nicht anzuwenden verstanden: mit der Ueberaschung und dem Elan, der einem festen Willen entspringt und der die Seele des japanischen Heeres, ja sein alles ausmachte. Es ist möglich, daß die Belagerung Lüttichs später als eine Ablenkung der deutschen Strategie bezeichnet werden wird, indem sie in einem neutralen Lande das suchte, was sie im Feindeslande vermeiden wollte. Aber man darf schon jetzt nicht übersehen, daß die deutsche numerische Ueberlegen-

heit außer Zweifel steht und daß die Ausdehnung ihrer Linie von der Schweiz bis Holland, wenn auch nicht den unmittelbaren Fall, so doch die virtuelle Anschaltung der genannten Festung als zu ihrem Plane gehörig erscheinen läßt. Denn nur nach der Ausschaltung Lüttichs kann das deutsche Heer unbeirrt und unbehindert auf sein Ziel losstern, d. h. das französische Heer in der denkbar kürzesten Zeit im Nordwesten angreifen und es sozusagen noch in seiner Mobilisation überraschen. Der deutsche Generalstab wußte ganz genau, daß die Franzosen, die an der östlichen Grenze das Deckungsheer intakt behalten mußten, der Invasionsarmee in jener Gegend nur unvollkommene Reservistenregimenter entgegenstellen konnte. Deutschland hat vielleicht, um der Welt seine immense Kraft zu zeigen, zu sehr auf die Einnahme Lüttichs bestanden und es in Sturm nehmen wollen. Lüttich ergab sich nicht sofort und seiner Verteidigung gehören die glänzendsten Seiten der Geschichte des menschlichen Heldennutes. Dieser starke Widerstand gab den Franzosen Gelegenheit, über Charleroi und Gembeloux in Belgien einzudringen und den Deutschen hinter Namur Hindernisse in den Weg zu legen, aber man darf nicht verkennen, daß dieses alles der Sicherheit des deutschen Generalstabes gegenüber nur Dinge von sekundärer Bedeutung sind, die in keiner Weise eine Aenderung des ursprünglich entworfenen Planes zur Folge haben können.“

„Lüttich hat die deutschen Truppen vielleicht etwas aufgehalten, aber das ist nicht mehr der Rede wert, denn es stellt keine erst zu besiegende Gefahr mehr dar. Die wahre Gefahr ist jetzt die russische Offensive, die — wie die Telegramme versichern — mit aller Gewalt einsetzen wird. Aber wir glauben den Telegrammen nicht so ohne weiteres. Das russische Heer, das die deutsche Deckungsarmee im Osten angreifen wird, kann ihr sofort keinen großen Schaden zufügen. General Kuropatkin, der zum Oberbefehlshaber der Invasionsarmee ernannt wurde, wurde nach dem russisch-japanischen Kriege als unentschieden und als Zauderer angeklagt, der die Aktion verzögert habe, obwohl seine Strategie gut gewesen sei. Damals sagte der General: „Wir führten diesen Krieg gegen einen Feind, der die moralische Ueberlegenheit mit der materiellen zu verbinden verstand. Ich weiß nicht daran, daß ein General wie Suworow, Napoleon oder Moltke — einer von jenen Kriegshelden, die nicht zwei in einem Jahrhundert geboren werden, für unsere Fahnen den Ruhm des Sieges erreicht hätte, aber ich — ich bin einfach Kuropatkin!“ Und gerade einen Moltke wird der russische General zu bekämpfen haben und das ist Grund genug, daß Kuropatkin seine Vorsichtsmaßregeln verdoppelt. Die russische Offensive, die der Telegraph für sofort angekündigt, ist nicht glaubhaft. Kuropatkin hat in diesem Augenblick seine Augen nach Belgien gewendet.“

Die letztere Ansicht haben wir schon vor mehreren Tagen in einer „Marschall Rückwärts“ überschriebenen Notiz vertrat. Unsere laudenssprachlichen Kollegen schreiben dagegen sehr begeistert: „Kuropatkin ist der größte Strategie der Gegenwart, er wird sofort die Offensive ergreifen und seine Heere nach Berlin führen!“ Nein, das wird er nicht tun, und das gerade deshalb, weil er, wenn auch nicht der größte, so doch sicher einer der größten Strategen der Gegenwart ist. Wie alle wirklich hoch begabten Männer weiß Kuropatkin nicht nur das, was er kann, sondern auch das, was er nicht kann, und wenn er schon als dreißigjähriger Oberst seinem Vorgesetzten, General Skobelew, dessen Stabschef er war, den Rat gab, „die Schädler der Söhne armer Mütter nicht zwecklos als Sturmböcke gegen uneinnehmbare Festungen zu benutzen“, dann wird er als 67-jähriger General keine besondere Neigung verspüren, seine Soldaten zwecklos vor Thorn und Posen verbluten zu lassen.

Der Krieg in Europa.

In unserem heutigen an leitender Stelle erscheinenden Artikel „Der strategische Marsch der Deutschen“ finden unsere Leser die Anhaltspunkte zur Beurteilung der Lage. Die Deutschen werden immer wieder zurückgeschlagen, vernichtet, aufgerieben, aber sie schreiben ununterbrochen voran, während die angeblichen Sieger sich bescheiden rückwärts konzentrieren und immer mehr an Boden verlieren. Die Franzosen erzählen über die Ereignisse nach ihrer Art und Weise nach dem Muster des Prallhanses, der eine Schlägererei so beschrieb: „Bald lag ich unten, bald lag er oben! Und da kniff er aus und ich vorne weg; er lief schnell, doch ich noch schlechler!“ Und das traurige ist nur, daß es noch Leute gibt, die trotz der Geographiestunden, die sie in der Schule gehabt, den Marsch über Lüttich nach Antwerpen oder über Luxemburg nach Charleroi für einen Rückzug halten. — Auch gestern nachmittag und gestern abend haben die gar zu freigebigen Korrespondenten einen wahren Platzregen von Nachrichten auf uns niederprasseln lassen, aber eins vermissen wir unter den Depeschennengen — die Beschreibung der Schlacht bei Waterloo. Diese Schlacht wurde schon vor einer Woche angekündigt. Mindestens ein Dutzend Telegramme meldeten, daß sie im vollen Gange sei; da hörte es aber mit dem Nachrichtenfluß auf einmal auf: in allen Gipfeln war Ruh'; die Schlacht war geschlagen, aber der Sieger Taten pries keine Chronik, kein Heldenlied. — Deutsche Nachrichten, die auf Schleich- und Unwegen zu uns gelangten, meldeten einen großen, einen glänzenden Sieg unserer Truppen; die anderen schwiegen, und wer schweigt, bestätigt und deshalb können wir, die Woche abschließend, gestützt auf unsere gute alte Erfahrung sagen: die Schlacht bei Waterloo wurde von unseren Truppen gewonnen! — Bevor noch die Nachricht von dem

Beginn einer großen Schlacht bei Waterloo nach Brasilien gedrahbet worden war, wurde eine andere große Schlacht angekündigt, die um Namur und Dinant geschlagen werden sollte. Aus allen Hauptstädten, aus London, Paris, Brüssel regneten die Telegramme, die da erzählten, daß soeben der Kampf begonnen habe, und dann trat wieder eine Stille ein, Grabesstille, verzweifelter Schweigen! Auch diese Schlacht ist nach deutschen Nachrichten gewonnen worden. Das wären schon zwei Schlachten, zwei große Siege, zwei gewaltige Schritte weiter auf dem Wege nach Paris, zum Frieden. Und wenn auch unser Auge beim Lesend er Siegesnachrichten sich mit Tränen umflort, so können wir doch zufrieden sein: der Krieg, der unserem Volke aufgezwungen wurde, ließ wohl einen schweren Reif auf die Blüte unserer Jugend fallen, aber er wird nicht die Saat unserer Kultur vernichten: Deutschland siegt und wird auch endgültig triumphieren.

Nehmen wir die heutigen Telegramme mit der kritische Lupe, so entdecken wir, daß sie nicht dazu aufgesetzt sind, um geprüft, sondern um blindlings geglaubt zu werden; bei der Prüfung erweisen sie sich als Machwerke. Da meldet eins von ihnen, das wie vorübergehend die Schlacht bei Waterloo erwähnt, daß die Verbündeten ihre Positionen auf der Linie Charleroi-Dinant behauptet hätten. In unserer redaktionellen Anmerkung haben wir auf das Absurde, das in diesem Telegramm enthalten ist, aufmerksam gemacht, und wir erwähen es nur, um auch an dieser Stelle im Zusammenhang nochmals zu betonen, daß die Telegramme der Havas nicht für Männer, sondern für Kinder bestimmt sind, die alles glauben, was Großmütterchen erzählt. — Ein anderes Telegramm meldet lakonisch, daß die deutschen Truppen auf der ganzen Linie Basel-Diest total geschlagen worden seien. Diese Linie erstreckt sich von der Schweiz über Elsaß, Lothringen, Luxemburg und Belgien. Demnach wären die deutschen Streitkräfte überhaupt schon besiegt, zersprungen, vernichtet und der Krieg wäre zu Ende. Das interessante aber ist, daß die deutsche Offensivkraft die genannte Linie schon längst überschritten hat: die Nachricht enthält demnach nicht einmal eine Lüge — eine solche muß ja die Eigenschaft haben, für wahr gehalten zu werden —, sondern eine riesenhafte Dummheit, über die man sich nicht einmal ärgern kann, weil sie Mitleid erregt.

Im Oberelsaß wollen die Franzosen wieder einen Sieg erringen und eine große deutsche Streitmacht total vernichtet haben. Das Telegramm erzählt sogar von 12—13.000 Toten, die die Deutschen verloren haben sollen, da die Franzosen aber noch nicht bis Neu-Breisach vorgedrungen sind, so haben sie durch ihre Siegesfanfaren sich wieder einmal Lügen gestraft, denn im Oberelsaß können keine Siege erfochten werden, ohne daß diese Festung genommen oder mindestens belagert wird. Würde dort wirklich eine Schlacht geschlagen, dann ist es vielmehr anzunehmen, daß die deutschen Truppen, die sowohl in Neu-Breisach wie in Ystein einen Rückhalt haben, den Sieg davontragen.

Berlin, 22. Die Regierung teilt mit, daß die deutschen Truppen nur ein einziges Mal bei Schirmeck von den Franzosen geschlagen wurden, sonst waren sie überall siegreich.

Berlin, 22. Die Regierung hat heute die letzten Reservisten zu den Fahnen gerufen ???
Antwerpen, 21. Es wird sehr getadelt, daß Nachrichten aus der Nordsee fehlen. Man weiß nur, daß die deutsche Flotte sich bei Helgoland befindet und sich vollständig ruhig verhält. (Die Engländer werden sich hüten, den Belgiern mitzuteilen, daß sie bereits elf ihrer großen Linienschiffe verloren haben. Sie leugnen ja dies auch nach hier ab.)

Antwerpen, 21. König Albert ist heute morgen hier angekommen. Die Belestigungsarbeiten werden in fieberhafter Weise fortgesetzt, trotzdem man allgemein glaubt, daß die Deutschen die Stadt nicht angreifen, sondern nur nach der Landseite hin isolieren wollen, während sie ihren Marsch nach der französischen Grenze hin fortsetzen.

Antwerpen, 22. Es zirkuliert das Gerücht, daß die deutschen Truppen die Maas überschritten haben und sich in der Richtung der französischen Grenze fortbewegen.

Antwerpen, 22. Ankömmlinge aus Waterloo erzählen, daß auf dem alten Schlachtfeld vom Jahre 1815 wieder seit drei Tagen eine große Schlacht geschlagen wird. Die Verbündeten behaupten ihre Stellungen auf der Linie Charleroi-Dinant. (Da schlag aber einer lang' hin! Waterloo ist nördlich von Namur, Dinant südlich und Charleroi westlich. Charleroi ist ca. 38 Kilometer von Waterloo entfernt und Dinant ca. 63. Beide Städte sind also von Waterloo aus gerechnet, außer Schmalweite und infolgedessen ist es gerade kein Kunststück, dort die Positionen zu behaupten.)

Amsterdam, 22. Eine Nachricht aus Wien besagt, daß der österr.-ungar. Generalstab Männer zwischen 50 und 60 Jahren zu den Waffen gerufen habe. (Der Stab?).

Paris, 21. In Belfort kamen sechs Geschütze und sechs Kisten mit Granaten an, die im Elsaß den deutschen Truppen abgenommen worden sind. Eine große Volksmenge schritt an den erbeuteten Kanonen vorbei und brachte auf die siegreichen französischen Soldaten Hochrufe aus. Morgen werden sechshundert deutsche Gefangene und weitere achtzehn Geschütze erwartet. (Wo sind denn die weiteren zehn Kanonen geblieben, denn nach der offiziellen Mitteilung der französischen Regierung wurden den Deutschen nicht 24, sondern 34 Geschütze abgenommen. Haben die französischen Soldaten die fehlenden Stücke vielleicht an die Uhrkette gehängt?)

Paris, 21. In Belgien ist man sehr aufgebracht über Holland, weil es den Deutschen den Durchmarsch durch holländisches Gebiet gestattete, um den

Unterstützungs-Komitee

Deutsche hilfsbedürftige Familien der zur Verteidigung des Vaterlandes eingetretenen Mannschaften können sich wegen Unterstützung an das

Komitee

Rua da Quitanda No. 9
(Casa Alemã)

Montags und Donnerstags von 4—5 Uhr nachmittags wenden, ausserdem empfängt das

Deutsch-Evangelische Pfarramt

Rua Visconde do Rio Branco No. 10
wochentäglich von 1/2 10—11 Uhr in gleicher Angelegenheit

Belgiern in den Rücken zu fallen. (Gestern wurde ein ähnliches Telegramm aus London verzapft. Die beiden Lügenfabriken scheinen sich im Drange der Geschäfte nicht genau zu verständigen, wer die Lügen in die Welt setzen soll, und so tun sie es nach dem Grundsatz „Doppelt hält besser“ eben beide.)

Paris, 21. Der Kriegsminister erließ folgende offizielle Mitteilung: Die französischen Truppen halten die Hügel der Vogesen immer noch besetzt. Im Ober-Elsaß besetzten sie nach heftigen Kämpfen mit den Deutschen die Stadt Guebweiler. Die Umgebung von Mühlhausen wurde mit einem glänzenden Bajonettangriff genommen. 6 Kanonen und 6 Waggons mit Munition wurden erobert. Nach dieser schnellen Aktion wurde Mühlhausen besetzt. In Lothringen dehnt sich das französische Heer nördlich von Saarburg aus und hat die ganze Zone zwischen Dieuze und Mörchingen besetzt.

An der russischen Grenze hat das moskowitzische Heer auf der ganzen Linie die Offensive ergriffen (???)

Paris, 21. Hier eingetroffene Nachrichten melden, daß die Deutschen den elsässischen Bischof Monsignore Kammegieser erschossen. (Ann. d. Red. Die Pariser meinen wahrscheinlich, daß die Deutschen ebensolche Vandalen sind, wie diejenigen Franzosen, die 1870 unschuldigerweise den Erzbischof von Paris erschossen.)

Paris, 22. In Dünkirchen sind tausend deutsche Gefangene angekommen.

Paris, 22. Telegramme aus Amsterdam melden, daß die Deutschen die Beschießung von Diest wieder von neuem begonnen haben. Die Kämpfe am Mittwoch und Donnerstag waren ganz besonders blutig; denn die Belgier verteidigten sich sehr tapfer. (Diest befindet sich schon seit mehreren Tagen im Besitz der Deutschen.)

Paris, 22. Die französische Regierung hat an die Signaturnächte der Haager Konvention eine Note gerichtet, in der sie gegen die Beschießung der unbefestigten französischen Stadt Port à Musson durch die deutsche Artillerie protestiert, die gegen das Völkerrecht verstoße.

Paris, 22. Aus Triest wird berichtet, daß die Bevölkerung durch die Annäherung englischer und französischer Kriegsschiffe in Aufregung versetzt worden sei. Der Gouverneur der Stadt, Fürst Hoholenko, sei bereit, die Stadt zu verlassen.

Paris, 22. Nach einer Meldung aus Cetinje ist der österr.-ungar. Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Joseph, in Bosnien verwundet worden.

Paris, 22. Die große Schlacht, von der schon vor Tagen die Rede war, begann vorgestern und endete gestern abend. (Drei Tage! begann vorgestern und endete gestern! Adieu, Rechenkunst: im Telegraphieren gut, im Kopfrechnen schwach!) Die ersten Vorteile wurden von den Franzosen erungen (das versteht sich), da gingen aber die Deutschen zum energischen Angriff über und drängten die Franzosen zurück, aber plötzlich ergriffen die Franzosen wieder die Offensive und stürzten mit gefälltem Bajonett in die deutschen Reihen. Dem Bajonettangriff folgte ein Angriff der Kavallerie (wurden da die französischen Bajonettmänner nicht niedergeworfen?) und die Deutschen flohen in alle Wege. Sie hatten nicht einmal Zeit, ihre Toten und Verwundeten mitzunehmen. Während der Schlacht regnete es unmissgestrichelt, was die Franzosen aber nicht hinderte, in Sturmschritt voranzuschreiten. Die Deutschen verloren viele Geschütze und andere Waffen. (Unsere Leser werden uns fragen, wo denn diese Schlacht stattgefunden habe. Das wird in dem Telegramm nicht gesagt. Vielleicht geschah es im Reiche der französischen Träume.)

Paris, 22. Triest ist bereit, sich zu ergeben.

Paris, 22. In militärischen Kreisen heißt es, daß die italienische Regierung Frankreich und England volle Freiheit der Aktion im Mitteländischen Meere zugestand. (???)

Paris, 22. Man erzählt sich, daß ein französischer lenkbare Luftballon in der letzten Nacht zahlreiche Sprengbomben in die deutschen Feldlager in Belgien warf und große Unordnung unter den kaiserlichen Truppen anrichtete. Darauf kehrte er in aller Seelenruhe, ohne den geringsten Schaden erlitten zu haben, nach seinem Hangar zurück.

Paris, 22. Der Generalstab erhielt die Nachricht, daß ein französisches Armeekorps zwischen Metz und Straßburg im Elsaß eingedrungen ist und sich auf dem Wege nach Namur befindet, welchen Platz die Deutschen wieder zu beschießen begünnen. (Da hört aber rein doch verschiedenes auf! Sollte der französische Generalstab denn wirklich so von allen guten Geistern verlassen sein, daß er nicht einmal weiß, wo Namur liegt. Die Deutschen sind über Luxemburg nach Namur gegangen; die Franzosen wollen es wieder umgekehrt machen und die gedachte belgische Stadt womöglich in Zahren suchen!)

London, 21. Die englischen Finanzblätter äußern sich in anerkennenden Worten über die brasilianische Papieremission, die nach ihren Ansichten im gegenwärtigen Augenblick eine richtige Maßnahme ist.

London, 22. In der bei Tilmont stattgefundenen Schlacht wurden die Deutschen total geschlagen. (Die deutschen Truppen sind schon längst über Tilmont (Tienen) hinaus. Die Engländer haben zu spät gelogen.)

London, 22. Die belgische Regierung hat bekannt gegeben lassen, daß alle fremden Journalisten, die

ohne ausdrückliche Erlaubnis das Heer begleiten, standrechtlich erschossen werden sollen.

London, 21. Die Schweiz hat 400.000 Mann längs ihrer Grenzen konzentriert.

London, 22. Der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres hat der Stadt Brüssel eine Kriegskontribution von acht Millionen Pfund Sterling auferlegt.

London, 22. Die deutschen Truppen verraten die Absicht, Antwerpen zu isolieren. (Ist das eine Entdeckung!) Die Vorstädte der provisorischen Hauptstadt Belgiens werden schon durch deutsche Kavallerie belagert. (Demnach sind die Deutschen nach berühmten Mustern sogar bis Antwerpen „zurückgeschlagen“ worden!)

London, 22. Die Zeitungen veröffentlichen eine Bekanntmachung, nach der die deutsche Kavallerie bei Basel (Warum denn nicht bei Bern?) geschlagen wurde. Die Deutschen ließen fünfhundert Tote und Verwundete zurück.

Rom, 20. (Verspätet.) Bis zum 29. werden die Trauergottesdienste für den verstorbenen Papst Pius den Zeloten abgehalten werden. Am 30. wird nach Abhaltung der Hl. Geist-Messe das Konklave zusammengetreten. Die italienische Regierung wird auf Grund ihrer Neutralität die Reise der auswärtigen Kardinäle nach Rom und wieder zurück garantieren, sowie alle Sicherheiten bieten, daß die Papstwahl nach den gebräuchlichen Regeln und Vorschriften vorgenommen werden kann. Es werden, wie immer, mehrere Kandidaten genannt, die eventuell Aussicht für die Wahl hätten. Darunter befinden sich Angelo Pietro, geboren 1828 in Vivaro, Titularbischof von São Lorenzo in Lucina, Kardinal seit 1893; Domenico Farrata, aus Gradoli, 67 Jahre alt, Titularbischof von Santa Prisca, im Jahre 1896 zum Kardinal ernannt; Giacomo della Chiesa, Erzbischof von Bologna, Konduktor des verstorbenen Kardinals Mariano Rampolla, als dieser Staatssekretär des Papstes Leo XIII. war. Er empfing den letzten Konklavestimm am 25. Mai d. J. den Kardinalhut. Diese drei Kardinäle gehören der liberalen Richtung an, deshalb erfreut sich die Mitteilung von ihrer möglichen Wahl in weitesten Kreisen großer Sympathie. Weiter spricht man von der möglichen Wahl des Kardinals Cactano di Lai, geboren 1853 in Malo, Provinz Vicenza, Kardinal seit 1907. Dieser gehört indessen der intransigenten Richtung an.

London, 22. Das South American Journal erklärt die hier verbreitete Nachricht als unwahr, daß Brasilien als Folge der Krise einige kleine Anleihen, die jetzt fällig waren, nicht bezahlt habe.

London, 22. Der hiesige türkische Botschafter, Tefket Pascha stattete heute dem Minister des Auswärtigen, Edward Grey, einen Besuch ab und versicherte ihm, daß die Hohe Pforte nicht als Verbündeter Deutschlands auftrat, als sie die beiden deutschen Kreuzer „Breslau“ und „Goeben“ kaufte.

Rom, 21. Der italienische Dampfer „Re Vittorio“ ist heute, von Buenos Aires kommend, in Genua eingetroffen. Der Kommandant berichtet, daß er in der Nähe von Gibraltar von dem englischen Linienschiff „Cornwallis“ angehalten wurde. Es kamen hierauf mehrere Offiziere an Bord, die die Passagiere genau durchsuchten. 54 deutsche Passagiere wurden zur Ausschiffung gezwungen und den englischen Behörden von Gibraltar ausgeliefert.

Rom, 21. Der italienische Botschafter am Berliner Hofe, Herr Bolati, hatte heute wiederholt Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten Antonio Salandra und dem Minister des Auswärtigen Antonio di San-Giuliano. Es heißt, daß der Botschafter heute noch mit Sonderaufträgen nach Berlin reisen wird.

Kopenhagen, 22. Die Einnahme Löwens und Brüssels durch die deutschen Truppen hat in Berlin eine große Begeisterung entfesselt. In Berlin weiß man, daß Kaiser Wilhelm und der Kronprinz sich in Brüssel befinden. (Der Kronprinz sollte doch tödlich verwundet worden sein!)

New York, 21. (Privattelegramm.) Die Saarmee warf die französische Armee auf See zurück. An der deutschen Ostgrenze ist alles in bester Ordnung. Wegen Klautschen ist eine unmittelbare Verständigung zwischen der deutschen Regierung und China angebahnt.

New York, 21. Die serbische Regierung protestierte bei Italien gegen die Ausschiffung österreichisch-ungarischer Truppen in San Giovanni di Medua. Es heißt, daß die italienische Regierung ihrerseits bei dem Wiener Kabinett deswegen protestierte. (Es scheint, daß fortgesetzt von gewissen Seiten gehetzt wird, um Italien zur Aufgabe seiner Neutralität zu bewegen.)

New York, 21. Aus Tokio eingelaufene Telegramme melden, daß die japanische Heer sowohl, als die Flotte für eine kriegerische Aktion vorbereitet werden. Morgen läuft die Zeit ab, die Japan Deutschland in seinem Ultimatum stellte. Das Personal der deutschen Botschaft hat schon alles vorbereitet, um Japan zu verlassen, was darauf schließen läßt, daß Deutschland die Forderung Japans zurückweisen wird. Der Minister des Auswärtigen Kato äußerte sich nochmals zu einem Journalisten, daß Japan nicht die Absicht habe, sich der Samoa-Inseln, der Philippinen oder sonst eines anderen Territoriums zu bemächtigen.

New York, 22. Aus Berlin wird gemeldet, daß die deutschen Truppen in der Richtung auf Brügge und Ostende vorrücken.

Lima, 20. Der Senat nahm das Projekt für die Emission einer Million Pfund Sterling an.

Rio, 18. Nach in „Petropolis“ eingelaufenen Privattelegrammen haben die Deutschen in den letzten 3 Tagen folgende Vorteile im Kriege gewonnen. Sie nahmen Lüttich ein, bombardierten Namur und gewannen eine große Schlacht bei Waterloo. Ferner verloren die Engländer in der Nordsee die Panzerkreuzer „Minotaur“ und „Duke of Edinburgh“.

Rio, 21. Der Marineminister erhielt die Mitteilung, daß der englische Kreuzer „Mammouth“ in Recife eingelaufen ist.

Inland.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Von einer hochherzigen patriotischen Tat haben wir zu berichten. An anderer Stelle unserer heutigen Nummer veröffentlichten wir noch einmal den Aufruf an die deutschen Schilvereine von Friedburg und Monte Mor, den der deutsche Lehrer Herr Friedrich Hassel, Leiter der deutschen Schule in Pires bei Limeira, erlassen hat und der die dortigen Bewohner deutscher Zunge auffordert, für die Angehörigen der sich im Kriege befindenden Vaterlandsverteidiger zu sammeln. Friedrich Hassel selbst stellt sich an die Spitze der Sammlung, indem er ein Drittel seines Gehaltes dafür zur Verfügung stellt. Diese patriotische Tat erscheint aber in einem noch viel glänzenderen Lichte, wenn man in Berücksichtigung zieht, daß Hassel schon bereits ein Drittel seines Gehaltes für das neue Schullaus der deutschen Schule in Pires bei Limeira hergibt. Das ist die Tat eines echten, braven deutschen Mannes, die bekannt zu werden verdient unter allen Deutschen. Friedrich Hassel war früher in São Paulo tätig und auch an der hiesigen deutschen Vereinsschule als Lehrer angestellt. Er hat sich auch

hier stets von unwandelbarer deutscher Treue und Biederkeit gezeigt. Sein Beispiel verdient hohe Anerkennung und Nachahmung.

S. M. S. Kleiner Kreuzer „Bremen“. Von diesem Kreuzer ist in der letzten Zeit hier viel die Rede gewesen, ohne daß man etwas Bestimmtes über denselben erfahren konnte. Nun ist wieder eine Nachricht eingelaufen, die indessen ebensowenig sichere Anhaltspunkte bringt. Es heißt, daß der gestern in Rio eingelaufene brasilianische Dampfer „Pará“ sich vermittelst Funkpruch mit einem Kriegsschiff unterhielt, welches sich indessen weigerte, seinen Namen mitzuteilen. Der Kapitän des brasilianischen Dampfers mutmaßt, daß er mit dem deutschen Kreuzer „Bremen“ in Verbindung gewesen sei. Die einzige Mitteilung, die er von dem Kriegsschiff erhielt, war die, daß es sich 500 Meilen südlich von Bahia befand. Durch die Lage des Schiffes ist man zu der Annahme geneigt, daß es sich wirklich um den deutschen Kreuzer „Bremen“ handelt, der den Aufenthalt der englischen Kreuzer anzukundschaften sucht, die so hochtönend verkündeten, die deutschen Kriegsschiffe aufbringen zu wollen.

Vertreibung Brasilians an dem Kriegsschauplatz. Kaiser Wilhelm erteilte auf Ersuchen der Bundesregierung die Erlaubnis, daß der brasilianische Militärattaché in Berlin die Bewegungen der deutschen Armee auf dem Kriegsschauplatz begleitet. Am Freitag Abend erhielt der Minister des Auswärtigen Dr. Laurio Müller ein Telegramm folgenden Inhalts: Die deutsche Regierung erteilt die Erlaubnis, um die sie angegangen wurde, daß der brasilianische Militärattaché in Berlin das deutsche Heer auf dem Kriegsschauplatz begleite und bittet um Zahlung von 12.000 Mark zur Unterhaltung des Attachés während des Krieges, sowie eines Automobils mit Chauffeur und zweier Pferde, welche für den Dienst des Attachés stets bereit gehalten werden. Der gegenwärtige Militärattaché Brasiliens in Berlin ist der Ingenieur-Oberst Francisco Emilio Julien, Lehrer an der Generalstabsschule der brasilianischen Bundesarmee in Rio de Janeiro.

Unglücksfall. Gestern vormittag verfehlte der 50-jährige Silvio Peternelli beim Auspringen auf einen Straßenbahnwagen in der Rua Libero Badaro das Trittbrett und stürzte so glücklich, daß er sich einen Schädelbruch zuzog. Er wurde nach dem Hospital Samaritano gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

England garantiert die Schifffahrt auf dem Atlantischen Ozean. Unsere Leser werden sich erinnern, daß die englische Admiralität urbi et orbi vor einigen Tagen verkündete, daß die Engländer die Herren der Meere wären, und daß sie die Schifffahrt überall, mit Ausnahme in der Nordsee, garantierten. In verächtlicher Weise wurde dabei auch gleichzeitig von den fünf deutschen Kreuzern gesprochen, die sich im Atlantischen Ozean befänden und die die Engländer bald in den Grund gebohrt haben würden. Eine recht drastische Illustration zu dieser stolzen Behauptung entnehmen wir der in Rio erscheinenden Zeitung „Epoca“. Die Kollegin schreibt: Gestern in den ersten Morgenstunden verbeitete sich in der Stadt das Gerücht, daß ein deutsches Kriegsschiff in brasilianischen Gewässern ein englisches Frachtschiff in den Grund gebohrt hätte. Auf dem britischen Konsulat war nichts bekannt, dagegen teilte die Hafenpolizei mit, daß der am Morgen in den Hafen eingelaufene deutsche Dampfer „Prussia“ 35 Engländer mitgebracht hätte, welche aussagten, daß sie die Besatzung des englischen Frachtdampfers „Hyades“ ausmachten, welchen der deutsche Kreuzer „Dresden“ in den Grund gebohrt habe. Der Subinspektor der Hafenpolizei wußte auch nichts näheres über den Fall; der Kapitän der „Prussia“ habe ihm nur mitgeteilt, daß der deutsche Kreuzer „Dresden“ den englischen Frachtdampfer „Hyades“ auf 6 Grad südlicher Breite und 32 Grad 46 Minuten westlicher Länge in den Grund gebohrt habe. Später wurde indessen folgendes bekanntgegeben. Der Dampfer „Hyades“ habe sich vom Hafen von Recife aus nach Nordosten in den Atlantischen Ozean gegeben, als er in der Entfernung von 200 Seemeilen vom Hafen vom deutschen Kreuzer „Dresden“ verfolgt wurde. Zwei Meilen weiter fuhr in der gleichen Richtung der deutsche Dampfer „Prussia“. Dieser näherte sich infolge einer durch Funkpruch der „Dresden“ erfolgten Anforderung dem englischen Frachtdampfer und übernahm von demselben die gesamte Mannschaft, deren Effekten und andere Gegenstände ihres Privateigentums. Nachdem dieses geschehen war, bohrte die „Dresden“ den Dampfer „Hyades“ in den Grund. Die Mannschaft desselben erhielt den Befehl, sich im ersten Hafen, den die „Prussia“ anlaufen würde, anzuschießen. Die Ladung des englischen Schiffes bestand aus Mais und Getreide und war nach Rotterdam bestimmt. Der Kapitän Mr. Morrison begab sich gleich nach Ankniff in Rio auf das englische Konsulat, wo er den Vorfall meldete. Kapitän L. Wecker, Kommandant des deutschen Dampfers „Prussia“, machte seinerseits der Hafenpolizei die vorgeschriebenen Mitteilungen.

A Guerra. Vor uns liegt die No. 1 dieser neuen Schrift, die während der Dauer des europäischen Krieges alle 14 Tage erscheinen wird und den Lesern Aufklärungen, Dokumente und Kritiken über die Kriegereignisse geben will. A Guerra will keine Zeitschrift für sensationelle Mitteilungen sein, sondern aufklären und die Begebenheiten so mitteilen, wie sie wirklich gewesen sind. Wir haben uns bei Durchsicht der Artikel und Notizen denn auch aufrichtig gefreut, daß alles in der unparteiischsten Weise wiedergegeben ist, und daß nach keiner Seite Voreingenommenheit herrscht. Bei den furchtbar einseitigen und tendenziös gefärbten Mitteilungen, die seit Beginn des Krieges hier verbreitet werden, wirken die Ansichten der „A Guerra“ beruhigend und wohlthuend und geben ein wirkliches Spiegelbild der europäischen Lage wieder. A Guerra wird deshalb auch von jedem gern gelesen werden, der ein unparteiisches Urteil und die strenge Wahrheit erfahren will. Sie hat so zu sagen eine Kulturmission in dieser Sturmpériode übernommen, die den Zweck hat, die Gemüter aufzuklären und zu beruhigen. Möge ihr diese Aufgabe voll und ganz gelingen. Das ist unser Wunsch, den wir ihr mit auf den Lebensweg geben. Der Preis ist billig, jede Nummer kostet 300 Reis, was bei den heutigen teuren Papierpreisen als sehr preiswert bezeichnet werden muß. Die Redaktion befindet sich in der Rua Benjamin Constant 26.

Zwei deutsche Frachtdampfer in Rio. Wir haben unseren Lesern dieser Tage bereits mitgeteilt, daß die beiden regelmäßig von Hamburg nach den deutschen Kolonien in Afrika fahrenden Frachtdampfer „Karl Woermann“ und „Gertrud Woermann“ plötzlich in den Hafen von Rio de Janeiro eingelaufen sind. Jetzt werden folgende Einzelheiten über diese Schiffe bekannt, die dem bedeutenden alten Handelshause Karl Woermann gehören, das mit der Entwicklung der deutschen Kolonien in Afrika in unigster Beziehung steht. Vor ungefähr vier Tagen, also am 17., haben beide Schiffe die Küste von Guinea (Westafrika) verlassen. Unterwegs haben sie plötzlich den Kurs geändert und sind nach Rio de Janeiro gegangen. An Bord der „Gertrud Woermann“ befand sich Leutnant João Santos, der im Auftrag der portugiesischen Regierung einige Arbeiter begleitete, die kontrahiert waren, an einigen Befestigungs-

ZAHNPASTA PEBECO

reintigt Mund und Zähne!

Vertreter und Depositar: Carlos R. Ker n, Rua Theophilo Ottoni N. 141, Sobrado, Rio de Janeiro.

werken, die Portugal in Indien besitzt, zu arbeiten. Leutnant Santos konnte über die Aenderung des Kurses keine Angaben machen, da dieselbe in der Nacht vorgenommen wurde. An Bord befinden sich außerdem 180 Neger. Die Dampfer haben eine Ladung Mineralien und „Gertrud Woermann“ außerdem noch eine bedeutende Summe Geldes. Der portugiesische Geschäftsträger in Rio de Janeiro Herr Ferreira de Almeida hat der brasilianischen Regierung sofort von der Ankunft des Leutnants Santos Kenntnis gegeben und erwartet jetzt die Order derselben, um nicht nur den Leutnant, sondern auch die Arbeiter, die ihn begleiten, nach Portugal zurückzubefördern. Es ist auch möglich, daß Leutnant Santos selbst ein Schiff mietet, das ihn mit seinen Arbeitern nach Afrika bringen soll.

Für die Arbeitslosen. Ein großer Teil der Angestellten der öffentlichen Straßeneinigung der Stadt beschloß, einen Tagelohn zum besten der Arbeitslosen zu stiften.

Eine Besserung der wirtschaftlichen Lage? Der Präsident des Paulistauer Staatssenats Herr Rubião Junior wurde nach Rio de Janeiro gerufen und es heißt, daß diese plötzliche Reise mit einem wichtigen Projekt betreffend die Besserung der wirtschaftlichen Lage zusammenhänge. Man habe bereits Mittel und Wege gefunden, um schnelle Abhilfe zu schaffen. Ferner heißt es, daß der in Hamburg aufgestapelte Valorisationskaffee von Deutschland aufgekauft worden sei.

Eine recht gemeine Hezerei gegen Deutschland. Gewisse Elemente, die mit dem Kriege nichts zu tun haben, die aber durchaus glauben, sie müssen ihre franzosenfeindliche Gesinnung dadurch dokumentieren, daß sie gegen Deutschland hetzen, fahren fort, Gerüchte in die Welt zu setzen, denen jeder vernünftige Mensch sofort ansieht, daß sie in das Gebiet der Aunemannschen gehören. So erhielt die „Gazeta de Noticias“ in Rio Privatmitteilungen, welche besagten, daß drei Brasilianer, die sich in Deutschland befinden, erschossen worden sind, weil sie Hochnrufe auf Frankreich ausgestoßen haben. Das Blatt hat sich, bevor es die Nachricht an die Öffentlichkeit brachte, im Ministerium des Auswärtigen erkundigt, ob über so ein Vorkommnis irgend etwas bekannt geworden sei. Dr. Laurio Müller verneinte dies, telegraphierte aber sofort an die brasilianischen Gesandten in Berlin, London und Paris und bat um Nachrichten. Diese Nachrichten sind bis jetzt noch nicht eingetroffen; die Rio-Blätter meinen deshalb, daß sie das Publikum noch nicht gänzlich beruhigen können, liegen aber hinzu, daß die Brüder Anthero und Augusto Botelho, die zu den Erschossenen gehören sollen, laut Mitteilungen des brasilianischen Gesandten in Berlin in der Liste derjenigen Brasilianer figurieren, die vorgestern von Berlin abgereist sind, um nach Brasilien zurückzukehren. Dies, meinen die Herren, ist nun schon ein Beweis, daß die Nachricht heisige zu stellen ist, bis nähere Anklärungen eintreffen.

Für uns brauchen diese Anklärungen nicht erst einzutreffen, wir wissen schon vorher, daß die ganze Geschichte erfunden ist, weil die betreffenden Herren gar nicht den Mt haben, in Berlin, wo die Stimmung eine sehr ernste ist, auf der Straße ein Hoeh auf Frankreich auszubringen, und daß zweitens, wenn sie es getan haben sollten, sie nicht erschossen worden wären, sondern mit einem spanischen Rohr etwas auf einen gewissen Körperteil bekommen hätten, was ihnen für ihre Pöbelelei gebührt hätte. Anders hätte man diese Anlassungen der jungen Herren in Berlin nicht bestraft, weil sie in Deutschland niemand für ernst genommen hätte und sie auch den Sieg der deutschen Armee nicht schaden konnten. Wir glauben nicht daran, daß die Herren sich eine solche Pöbelelei in Berlin haben zusehnen lassen, und wenn sie es aber doch getan haben sollten, so wäre es sehr angebracht, wenn ihnen von ihren Landsleuten hier gesagt würde, daß, wenn man sich als Gast in einem fremden Lande befindet, welches sich mit einem andern im Kriege befindet, es unstatthaft und ungebilligt ist, auf der Straße Hochnrufe auf die Gegner auszustossen, wenn man einer neutralen Nation angehört. Man verlangt von den Ausländern hier ebenfalls, daß sie sich auf der Straße jeder Mißfallenskundgebung gegen Brasilien enthalten; das ist vollkommen in der Ordnung, aber die Ausländer können das in ihren Ländern von den Brasilianern ebenfalls verlangen. Sympathie kann man natürlich für irgend jemanden haben, und wir sind die letzten, die den Brasilianern ihrer Sympathien für die Franzosen übelnehmen. Wo die Zivilisation, die Ordnung und der Fortschritt steckt, wird sich ja in diesem Kriege wieder sehr bald zeigen. Uebrigens haben wir selbst viele Beweise von einer außerordentlich guten Erziehung der Brasilianer, von wirklich feinem und ritterlichem Benehmen, so daß wir die letzten sind, die über Brasilianer abfällig urteilen würden, selbst wenn einige Hitzköpfe in Berlin hätten Frankreich hoch leben lassen. Uebrigens, wie schon gesagt, wir glauben das gar nicht und halten die ganze Sache für eine plumpe Hetze, die die hier lebenden Deutschen in Verlegenheit bringen soll.

Die Einnahme Nancy's, die schon vorgestern gemeldet, dann aber wieder abgestritten wurde, wird durch ein Privattelegramm aus Deutschland bestätigt. Damit haben unsere Truppen ein großes Umgehungsmanöver begonnen, das offenbar den Zweck hat, die 300.000 Franzosen, die im Elsaß eingedrungen sind, zu umzingeln.

Personenachrichten. Mit dem heute früh 9.20 von Rio de Janeiro eintreffenden Luxuszug wird der k. u. k. österreichisch-ungarische Konsul, Herr Dr. von Remy, von seiner Urlaubsreise wieder zurückkehren. Wir heißen den allgemein geachteten Vertreter der Donaamonarchie herzlich willkommen.

Räuber in Ribeirão Preto. Mit der Verschlimmerung der wirtschaftlichen Lage nehmen die räuberischen Ueberfälle im Innern des Staates stetig zu. Dieser Tag wurde in der Nähe von Ribeirão Preto ein Landarbeiter, der sich auf der Arbeitsstätte befand, von maskierten Männern überfallen und beraubt. Die Wegelagerer nahmen ihm alles ab, sogar den Hut, den er auf dem Kopfe trug.

Die Seeräubererei der „Glasgow“ an der brasilianischen Küste. Unter dieser Überschrift veröffentlicht die in Rio de Janeiro erscheinende „República“ einen mit „Um Brasileiro“ gekennzeichneten Artikel, den wir, da er viel Wahres und

Boherzigenswertes enthält, unseren Lesern nicht vor-

Die Sparkassen-Abteilung des Banco Allemão Transatlantico (Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin)

Schaden zufügt, nur Worte der Anerkennung und des Lobes haben, obwohl er unsere nationale Würde auf das gröblichste verletzt.

Sammlung für die Angehörigen der deutschen und österreichisch-ungarische Familien. Deutsche Familien: Neu hinzugekommen: 1: 513\$000

Reitschule. „Tattersal Paulista“ Cocheira: Rua Visconde de Parnahyba N. 80.

Abreise halber verkaufte mein gutgehendes u. gut eingerichtetes Restaurant und Pension.

Aufruf! Mildtätige Deutsche und Deutschfreunde, die gewillt sind, deutsche Reservistenfrauen, alleinschend oder mit Kindern, gegen entsprechende Hilfeleistung bei sich aufzunehmen;

Achtung. Berliner Wasch- und Plättanstalt. Rua dos Imigrantes N. 51 S. PAULO

Viktoria Strazák, an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme

Eigentümer von leerstehenden Wohnungen, die diese auf kurze Zeit Reservistenfamilien zur Verfügung stellen wollen;

Dr. Robert Schmidt Zahnarzt. Rua Alvares Penteado 35 (Artiga R. do Commercio). Telephone 4371. S. Paulo.

Nevio N. Barbosa Zahnarzt. Spezialist in Brücken-Arbeiten

Unterstützungs-Komitee. Rua da Quitanda No. 9 (Casa Allemã) anzugeben.

Dr. J. Britto Spezialarzt für Augenkrankungen

Pensão Allemã. Rua José Bonifácio 35, 35-A, 35-B, 37 u. 43

Deutsche-katholische Vereinigung „Familie“ SAO PAULO Vorstandssitzung vom 12. August 1914

CASA LUCULLUS. Katholischer Malz-Kaffee

Dr. Senior. Amerikanischer Zahnarzt

Kolonie Campos Salles (Cosmopolis). Laut Vorstandsbeschluss vom 16. ds. Ms.

Dr. Lehfeld. Rechtsanwält

Billig zu vermieten. in ruhiger Lage, 7 Minuten von Luzgarten.

Lotterie von São Paulo. Ziehungen am Montag und Donnerstag unter der Aufsicht der Staatsregierung.

Zu vermieten. sind die Häuser in der Rua Peixoto Gomide N. 132 u. 140.

Pension Gellermann. Rua Erigadeiro Tobias N. 92 S. PAULO

Hotel Forster. Rua Brigadeiro Tobias N. 23 S. PAULO

Rua Aurora 86 ist ein freundlich möbliertes Zimmer mit elektrischer Beleuchtung und Bad.

Druckerei-Einrichtung. Wegen Anschaffung einer Rotations-Maschine stellen wir eine Augsburger Schnellpresse mit automatischem Selbstanleger.

Dr. J. Garcia Braga. Medizinische Klinik und Geburtshilfe.

GRANADO TONICO DOS NERVOS

Roggenmehl. Vorzügliches, reines in Säcken von 37 1/2 Kilos liefert frei an Bord Santos die Dampf-mühle von

Zu vermieten. in Hygienopolis (Rua Maranhão) ein grosser möblierter Saal.

Hotel Forster. Rua Brigadeiro Tobias N. 23 S. PAULO

Saal und Zimmer in Rio. beide sehr gute möbliert, in überaus ruhiger u. gesunder Lage.

Iris-Theater. Täglich Vorführung neuer Lichtspiele heiteren u. dramatischen Inhalts aus den hervorragendsten europäischen und amerikanischen Filmfabriken.

Barracão. zu vermieten in der Rua Aymeres 81 (Bom Retiro).

MENSAGEIROS. Rua Alvares Penteado 35-A u. 38-B S. Paulo - Telefon „Mensageiros“

DEPOSITO NORMAL. GEGRÜNDET 1878

Turnerschaft von 1890. São Paulo. Rua Couto de Magalhães 54

Gesucht tüchtiges Mädchen für Hausarbeit und Waschen bei Familie von 2 Personen.

Flotte Stenotypistin für täglich 2-3 Stunden gesucht.

Gesucht ordentl. Mädchen für alle Hausarbeiten, ausser Kochen.

Hotel Rio Branco. RIO DE JANEIRO. Rua Acre 26

Ausländische Familie. von 3 Personen wünscht kleines Haus in gesundem Stadtteil zu mieten.

Gesucht. ein zweites Mädchen von 13 bis 16 Jahren für leichte Hausarbeit

Deutsche Heim. Rua Conselheiro Nebias 9 São Paulo

Alleinstehende Frau oder Mädchen, der Landessprache mächtig, für sämtliche Hausarbeiten gesucht.

Zwei schöne Zimmer. an einzelnen Herrn zu vermieten.

Dr. Alexander Hauer. ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtsklinik in Berlin.

